

HAU

TIPPS & TERMINE

Baste 6



Die Jazz-Formation „Own Bone“ gastierte am Freitagabend im Luckenwalder Theaterkeller.

FOTO: MARGRIT HAHN

„Own Bone“ leben den Jazz

Anspruchsvolle und unbändige Musik im Theaterkeller

ANIKA FRANZKE

LUCKENWALDE ■ Zu einem entspannten, aber keineswegs alltäglichen Jazzabend hatten sich am Freitagabend etwa 40 Gäste im Luckenwalder Theaterkeller versammelt. Die Jazz-Formation „Own Bone“ spielte. Der Posaunist und Kopf der Gruppe, Uli Binetsch, scherzte zu Beginn: „Die meisten Stücke sind von mir. Es ist meine Band und die müssen mein Zeug spielen.“ Genau das mochte das Publikum. Der erste Titel „Jazz Tools“ war noch nicht zu Ende, da applaudierten die Besucher bereits.

Binetsch trat mit seiner glänzenden Posaune nur vor das Mikrofon, wenn er an der Reihe war. Die übrige Zeit verbrachte er am Rande der kleinen Bühne und schien jeden ein-

zelnen Ton seiner Musiker abzunehmen.

Peter Madsen aus New York, „mein Lehrer und einer der besten Jazzpianisten, die es überhaupt gibt“ (Binetsch), spielte Keyboard. Er blühte auf, konnte die Füße kaum still halten, lebte sich an dem Tasteninstrument regelrecht aus und verschmolz förmlich mit den Tönen. Jazz zu leben ist wahrscheinlich das, was die vier Musiker vereint. Neben Binetsch und Madsen waren noch Albert Ketterl am Bass und Meinhard Jenne am Schlagzeug zu hören.

Zurückgelehnt ließen die Jazzfans die klaren Klänge auf sich wirken. Die Titel waren so lang, dass auch Nichtkenner sich voll auf die einzelnen Stücke konzentrieren konnten, beispielsweise bei „Ballad

for two girls“. Dann legte Binetsch, er lebt in Lindau am Bodensee, seine goldglänzende Posaune zur Seite und griff nach einer großen Schnecke. Die Hand im Inneren des Schneckenhauses verborgen, holte er unglaubliche Töne hervor. Hohe und volle tiefe Töne, wie man sie eigentlich eher in der Savanne erwarten würde. „Die Schnecken fallen heute unter das Artenschutzgesetz, wie Jazzmusiker auch“, ließ Binetsch lachend wissen.

Die Musiker bewegten sich beständig im Rhythmus. Sie lachten und fühlten sich im Rampenlicht des Theaterkellers sichtlich wohl. Und, je weiter der Abend voranschritt und je anspruchsvoller und unbändiger die Stücke wurden, desto mehr verloren sich auch die Gäste in der Musik.